

„Rabbuni, ich möchte wieder sehen können!“

Diesen Wunsch richtet Bartimäus, der blinde Bettler, an Jesus.

Wir kennen alle diese Geschichte aus dem Markusevangelium (Mk 10, 46 – 52), die die Leseordnung für den vierten Oktobersonntag vorsieht.

Aber was hat sie mit uns zu tun?

Bartimäus hatte keinen Platz in der Gemeinschaft, war Außenseiter.

Wir verbiegen uns oft, bloß um dazuzugehören.

Er konnte nicht sehen, aber seine anderen Sinne waren geschärft. So hörte er Jesus kommen und begann, laut zu rufen.

Trauen wir uns, so um Jesu Aufmerksamkeit zu schreien und in Kontakt mit ihm zu treten? Was versprechen wir uns davon?

Viele der Anwesenden versuchten, Bartimäus zum Schweigen zu bringen. Was bildet sich der Außenseiter ein, so auf sich aufmerksam zu machen und eine solche Unruhe zu stiften?

Wären wir, gegen alle Widerstände, so beharrlich und hartnäckig wie Bartimäus?

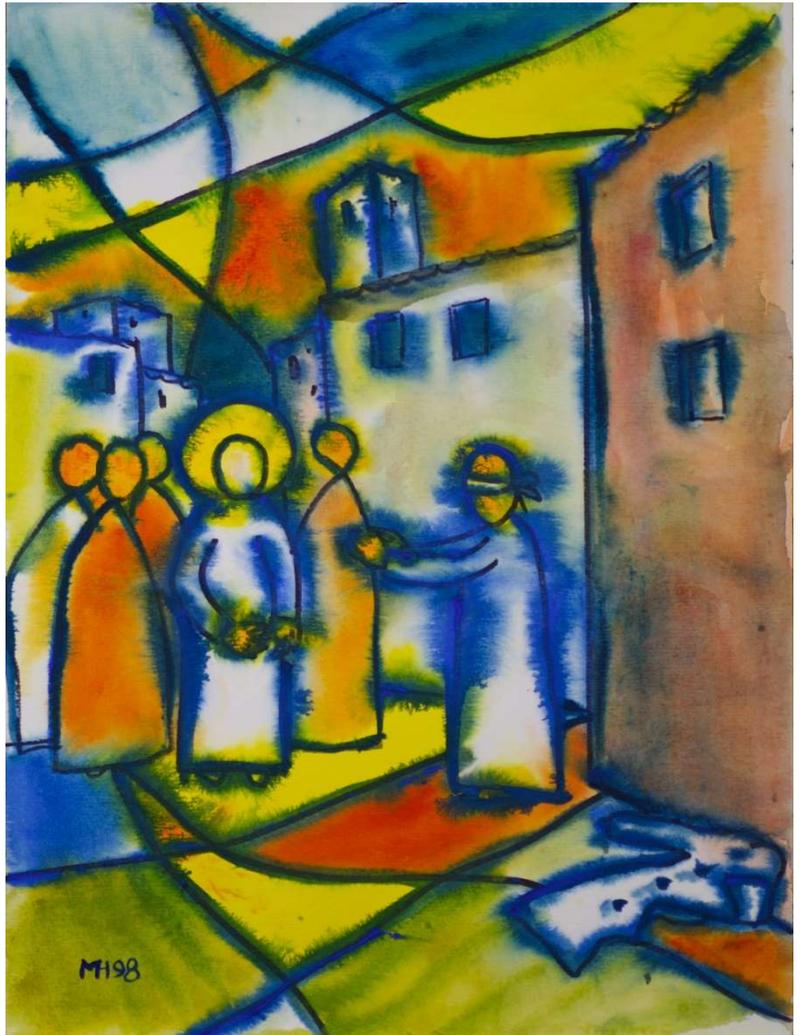


Bild: Manuela Steffan, in www.pfarrbriefservice.de

Wieviel Verzweiflung, aber auch wieviel Vertrauen muss Bartimäus aufgebracht haben? Jesus bleibt stehen.

Er bleibt auch bei mir stehen, wenn ich ihn rufe. Nehme ich das wahr?

Bartimäus hörte die Einladung Jesu und warf seinen Mantel ab, alles, was ihm Halt und Sicherheit gegeben hatte. Er legte ihn nicht ordentlich zusammen, um ihn später wiederzufinden, sondern sprang auf und setzte alles auf eine Karte.

Bin ich bereit, Sicherheiten aufzugeben, wenn Er mich ruft?

„Was soll ich dir tun?“ fragt Jesus. Ist das nicht offensichtlich? Schon, aber Jesus möchte, dass Bartimäus es selbst formuliert.

Was würde ich antworten, wenn Jesus mich fragte?

Jeder von uns hat Verletzungen und Wunden, die das Leben ihm zugefügt hat und die immer noch nicht geheilt sind. Ja, geheilt... Was bedeutet Heilung? Es ist nicht nur die körperliche Gesundheit, die sich Bartimäus wünscht, sondern eine ganzheitliche Erfahrung. Heil-Sein meint: Neues, erfülltes Leben.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen, gerade in Zeiten zunehmender Unsicherheit, in denen ein rauer Wind weht und man sich scheinbar auf nichts mehr verlassen kann, das Vertrauen, zu rufen: „Rabbuni, hab Erbarmen mit mir!“

Petra Lürbke, Gemeindereferentin